

Leserbrief von Magdalena Langer

Dichterviertel

Der Spaziergang

„Am späteren Nachmittag mache ich gerne einen Spaziergang, denn Bewegung ist ja bekanntlich wichtig. Mein Weg führt mich des Öfteren durch unser ‚Dichterviertel‘. So nennt sich die Gegend rechts und links der Hugelstrae bis hin zum Dornbusch. Es lässt sich hier gut gehen auf geraden Straßen ohne jegliche Steigung.

Viele gepflegte Vorgärten gibt es mit Blumen vom Frühjahr bis weit in den Herbst hinein. Die Hortensien und unterschiedlichste Rosenarten bluhren prächtig. Mir hat es der alte Hauserbestand aus der Gründer- und Jugendstilepoche angetan. Da gibt es noch Dächer, die wie große Landschaften aussehen, Balkone und Erker mit schmiedeeisernen Gittern, Hauseingänge mit kleinen Säulen, alte Türen, die an vergangene Zeiten erinnern. Grundstücke, die dazugehören, gleichen eher kleinen Parkanlagen mit herrlichem Baumbestand unterschiedlichster Art. Die meisten Bäume sind gewiss mehr als 100 Jahre alt und ragen hoch gen Himmel. Man hat im Dichterviertel groburgerlich gelebt. Auch heute ist von dieser Lebensart noch etwas zu spüren. (Gott sei Dank, wurde diese Gegend weitgehend von Bomben verschont.) Nicht umsonst heißt diese Gegend ‚Dichterviertel‘. Alle Straßen sind nach einem Dichter benannt, und derer gab es im 18. und 19. Jahrhundert viele.

Ich gehe also zuerst durch die Wilhelm-Busch-Straße, um in die Fritz-Reuter-Straße zu gelangen (Fritz Reuter war ein plattdeutscher Dichter und lebte in der Zeit von 1810 bis 1874). In einem großen Eckhaus mit etlichen Wohneinheiten wohnte seit den 70er Jahren bis zu seinem Tod der allseits bekannte Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki. Ich bin ihm des Öfteren beim Spazierengehen begegnet. Nach seinem Tod hat die Stadt Frankfurt zu seinem Gedenken vor dem Eingang zum Haus eine kleine Stele anbringen lassen mit der Aufschrift:

Meine Heimat ist die Literatur

In diesem Hause lebten von 1974-2013
der Literaturkritiker und Autor
Marcel Reich-Ranicki
und seine Ehefrau Teofila

Mir fällt das Literarische Quartett ein, dem er lange Zeit und oft kritisierend vorstand. Dabei auch manch einen Buchautor vergratzt hat.

Auf meinem Weg durch das Dichterviertel treffe ich auch hin und wieder auf einen auf dem Gehweg angebrachten Stolperstein. Ein Kölner Künstler hat es sich zur Aufgabe gemacht, überall dort Stolpersteine anbringen zu lassen, wo Juden aus den Häusern und Wohnungen

zum Abtransport in die Vernichtungslager herausgeholt wurden ... (Die SZ hat in der Ausgabe 3/2017, Seite 67 bereits auf das bei Brandes & Apsel erschienene Buch „Stolpersteine in Frankfurt am Main“ hingewiesen.) ... In Frankfurt wurden schon mehr als 1.000 Stolpersteine – gegen das Vergessen – angebracht.

Auf meinem Rundweg komme ich in die Grillparzer-Straße / Ecke Rosegger-Straße. Da entdeckte ich vor einiger Zeit an der Mauer, die das Haus eines Arztes umgibt, eine kleine bronzene Tafel, auf der zu lesen ist:

**Das sind die Starken,
die unter Tränen lachen,
eigene Sorgen verbergen
und andere fröhlich machen.**

Frank Grillparzer
Gelebt von 1791 bis 1872

Ich schrieb mir dieses Gedicht auf und verwende es manchmal auf einer Fotokarte für einen lieben Menschen in einer ganz besonderen Lebenssituation.

Nicht weit davon entfernt komme ich in die Ganghofer-Straße. Hier wohnte für eine Zeit lang Anne Frank mit ihren Eltern. An diesem Haus komme ich öfter vorbei, jedes Mal halte ich inne und lese, was auf der angebrachten kleinen Bronzetafel geschrieben steht. Dieser tief sinnige Satz von einer 14-Jährigen in ihrem Tagebuch aufgeschrieben berührt mich jedes Mal und ich denke, wie wahr, wie wahr:

**Die endgültige Formung
seines Charakters
hat jeder selbst in der Hand.**

Anne Frank, 15. Juli 1944

Auf dem Mauerpfosten oberhalb der Tafel hat jemand zum Gedenken vier Steine gelegt, so wie es Juden zum Gedenken zu tun pflegen. Anne Frank ist stellvertretend mit ihrem Schicksal in die Weltgeschichte eingegangen.

Im Vorgarten steht ein Mirabellenbaum, dessen Äste über den Zaun hinwegragen. Ich pflücke mir eine Handvoll der gelben, sonnengereiften Früchtchen, gebe mich in den angrenzenden kleinen Park und setze mich auf eine Bank. Die Sonne scheint an diesem 20. Juli 2017 heiß vom Himmel, doch die Strahlen werden durch das dichte Blätterdach der großen Bäume gemildert. Einige kleine Kinder vergnügen sich spielend im Sand – und ich denke, das Leben geht weiter von Generation zu Generation.“

Mit den Augen eines Dackels

Mein Herrchen Dieter ist leider blind, so bin ich ihm eine große Hilfe bei vielen Gelegenheiten und Momenten. Ich habe mich von ihm abrichten lassen, so kann er manche Strecken alleine finden. Unterwegs halte ich an verschiedenen Stellen, da weiß er immer, wo wir uns befinden. Als Dank bekomme ich immer ein Leckerli. Jede Woche, meistens freitags, kommen seine Wanderfreunde – alle Rentner: Fritz, Wolfgang, Karl und Alfred mit. Da muss ich nicht aufpassen. Wolfgang, ein Hüne von Gestalt, bringt öfters verschiedene weibliche Hunde mit. Leider ist das eine Weibchen (Alexa) viel zu groß für mich und das andere Weibchen (Emma) zu meinem Kummer nicht an Hunden interessiert. Karl bringt ab und zu für jeden einen Pfefferbeißer mit, davon bekommen wir Vierbeiner leider nur den Geruch mit. Er hat noch so einen Fimmel, denn er sammelt bei den Wanderungen unterwegs den Abfall auf, den nicht Umweltbewusste weggeschmissen haben. Wanderfreund Alfred läuft immer mit zwei Stöcken, die er schon einmal an der Bank am Altkönig stehen ließ, das machte ihn sehr traurig. Apropos: die Bank schenkten der Bruder Olaf und seine Freunde meinem Herrchen zum 70. Geburtstag. Hier machen wir immer Rast, damit die vier sich mit einem Schnaps für den weiteren Ausflug stärken können. Erst über den Altkönig dann den Fuchstanz, Windeck, zum großen Feldberg ins Lokal (Feldberghof zur Frau Stürz). Hier wartet Fritz auf uns, ein Ex-Seemann, der die Welt mit großen Schiffspöten als Maschinist befahren hat. Er hält uns meistens unseren geliebten runden Tisch frei. Leider hat Wolfgang



Foto: privat

Fritz, Wolfgang, Karl, Dieter, Alfred – die Wanderfreunde

dem Karl strengstens verboten, mir mal einen Bissen abzugeben. So sehr ich mich auch anstrengte und Karl mit bittenden und traurigen Augen anschaue, traut er sich nicht mehr, mir was abzugeben. Nachdem ich immer hungrig wieder mit den fünf den Lokal verlassen habe, will man von mir sehen, dass ich mich löse. Sag mir mal, wie das gehen soll, wenn ich nichts im Magen habe. So gehen wir, ich hungrig, wieder nach Hause. Dort erwartet mich schon an der Tür meine Herrin, putzt mein Fell und die Pfoten und will auch gleich wissen, ob ich mich gelöst habe. Nun gehen die Wanderfreunde noch mal in den Jagdkeller, wo ich nicht mehr dabei sein darf – und ich vermute, sie trinken zum Abschluss der Wanderung ein oder auch ein paar mehr Gläser Rotwein.

Das Fazit von meiner Geschichte ist: Wenn ich wieder auf die Welt komme, möchte ich auch ein Mensch sein und essen und trinken können, wie es mir passt.

Miterlebt und mitgeföhlt hat die Wanderungen des Dackels Bandit Karl Nau aus dem Jagdhaus am Altkönig.

Mitschüler gesucht

Manfred Feuerbach hat uns seine Gedankenspiele geschickt:

„Ich möchte hier einmal publik machen, was mich schon über viele Jahre hinweg beschäftigt. In bin Jahrgang 1937 und war Schüler der Kirchner-Schule in Bornheim. Einschulung Herbst 1943, Abgang Frühjahr 1952. Dazwischen liegen auch knapp zwei Jahre Schulbesuch im Odenwald, wohin die Familie im Krieg evakuiert wurde.

In den letzten Schuljahren waren wir eine harmonische Truppe, gemischt Jungen und Mädchen. Unser letzter Klassenlehrer war übrigens Herr Gehne. Ich hatte aber einen besonderen Schulfreund, mit dem ich zuletzt fast jede freie Minute des Tages verbracht habe. Es kam dann der letzte Schultag mit bescheidener Abschiedsfeier nebst Abschlusszeugnis. Dieser Tag war aufregend. Wir verabschiedeten uns mit dem Zuruf: Bis zum nächsten Mal. Aber dieses nächste Mal hat es nie gegeben. Auch nicht mit meinem Freund Helmut.

Wie für Volksschüler damals üblich, begann ich nach der Schule eine Lehre. Dieser Wechsel von der Kindheit zum Erwachsenendasein war schwierig. Eben noch zum

Spiel auf der Straße, nun der Ernst des Lebens. Soweit ja in Ordnung, aber der Übergang war nicht einfach, auch körperlich.

Anfangs habe ich die alten Spezies nicht vermisst. Es tat sich eine andere Welt auf. Es gab neue Bekannte, neue Freundschaften entstanden und das weibliche Geschlecht wurde auch wichtig. Die eigene berufliche Weiterbildung gewann ebenfalls an Bedeutung. Doch mit den Jahren kamen immer häufiger Gedanken an die zurückliegende Schulzeit.

Obwohl wir alle aus einem Stadtteil kamen, habe ich nie mehr einen der Ehemaligen getroffen. Nicht auf der Straße, nicht beim Tanz, nicht in der Kneipe, nicht beim Sport. Nirgends ...

Dies alles ist jetzt 65 Jahre her und meine Hoffnungen auf ein Treffen haben sich nie erfüllt. ... Dennoch wäre es interessant, wenn sich einer der Ehemaligen an unsere gemeinsame Vergangenheit erinnern könnte und sich melden würde.“

Wer erinnert sich? Manfred Feuerbach freut sich auf eine Rückmeldung: Telefonisch unter 069/45 19 92, oder per Post: Hartmann-Ibach-Straße 83, 60389 Frankfurt.

red

Herzlichen Glückwunsch!

In der Senioren Zeitschrift 3/2017 hatte der Verlag Henrich Editionen den Lesern der Senioren Zeitschrift fünf Exemplare des Buchs von Jochen Ditschler „Frankfurt en DÉTAIL“ zur Verlosung zur Verfügung gestellt. Unter den zahlreichen Einsendungen – so viele hat es in der über 40-jährigen Zeit des Bestehens der SZ noch nie gegeben – wurden die fünf Gewinne gezogen:



Ricarda Deißmann, Wolfgang Fritsch, Karlhein Köbler, Elfriede Oesch und Edgar Stiebritz.

Die Redaktion der Senioren Zeitschrift gratuliert herzlich und wünscht viel Spaß beim Entdecken. red

Klassenkameraden gesucht

Wir waren drei „kleine Klassen“ (8a, 8b und 8c) mit je rund 40 Schülern der Geburtsjahrgänge 1936/1940, die 1954 aus der Günthersburgschule (heute IGS) in Frankfurt/Main – Bornheim – ins Leben entlassen wurden. Rund 80 davon konnten wir bislang ermitteln und würden uns freuen, wenn auch über den Verbleib der restlichen rund 40 Informationen zu erhalten wären, um auch diese Schulkameraden gegebenenfalls zum jährlichen Treffen einladen zu können. Daher die Frage: Wer hat noch Klassenlisten oder Klassenfotos aus dieser Zeit? Über Kontakte und Zuschriften freuen sich: Manfred Englert, Telefon 06171/748 57 oder mobil 0174/581 82 82, Frankfurter Straße 17, 61449 Steinbach/Taunus und Klaus Knörzer, Telefon 069/58 71 71 oder mobil 0160 /95 75 04 39, In der Römerstadt 118, 60439 Frankfurt.

red



Foto: privat

Abgangsjahrgang aus der Günthersburgschule im Jahr 1954, Klasse 8c



Senioren Wohnanlage und Pflegeheim

Entsprechend des Stiftungsgedankens der Eheleute Henry und Emma Budge betreut die Stiftung in ihrer Einrichtung Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Sie unterhält ein Pflegeheim mit 160 Pflegeplätzen in Ein- und Zweibettzimmern und 174 Ein- und Zweizimmer-Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst.

Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman. Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge, eine koschere Küche und eine Kapelle.

Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.

**Wilhelmshöher Str. 279 · 60389 Frankfurt/Main
Telefon 069/47871-0 · Fax 069/477164
www.budge-stiftung.de · info@budge-stiftung.de**



Anzeige

Implantat-Lösungen für jeden Fall:

Schonender, individueller und minimalinvasiver denn je

- ✓ Wir beraten Sie individuell zu geeigneten, hochwertigen Implantatlösungen
- ✓ ohne monatelange Heilungsphase, je nach Fall
- ✓ Möglichkeiten ohne langwierigen Knochenaufbau
- ✓ wissenschaftlich bewährte Implantat-Technologien



Melden Sie sich an zum nächsten Informationsabend am
26. Oktober 2017
18:30 - ca. 19:30 Uhr
begrenzte Teilnehmerzahl

**Informieren Sie sich auf
www.feste-zähne-rhein-main.de**

**Zahnmedizinisches Versorgungszentrum
„Schöner Mund“ Frankfurt**

Tel: 069-7561478-22
Steinbacher Hohl 4 | 60488 Frankfurt am Main

**Sie sind nur wenige Schritte
entfernt von einem ganz neuen Lebensgefühl!**